

7. Sekundärliteratur

Geschichte des Religionsunterrichts in der evangelischen Volksschule / Bearb. von G. Schumann und E. Sperber. - 2. Aufl. - Gotha : Thienemann, 1890 ...

Bd. 6,A). - S. 1-122

Geschichte des Katechismus-, biblischen Geschichts- und Bibelunterrichts.

Schumann, Johann Christoph Gottlob

Gotha, 1890

§ 2. Der Religionsunterricht der Kirchenväter.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

derem Unterrichte, den die Apostel den Kindern erteilt haben, wissen wir nicht, doch hat gleich Petrus in der ersten Missionspredigt die Kinder erwähnt und ihnen das Anrecht an das Himmelreich zugesprochen, wenn er sagt: „Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung“ (Apg. 2, 39); die Apostel betrachten aber durchweg die Eltern als die dem Kinde bestimmten Erzieher (1 Tim. 5, 8. Kol. 3, 21. Eph. 6, 4), denen auch die erste Unterweisung in geistlichen Dingen zufällt; sie ermahnten darum auch die Kinder zum Gehorsam gegen die Eltern (Eph. 6, 1—3. Kol. 3, 20). In anderer Beziehung aber lernen wir von den Aposteln in betreff des religiösen Unterrichts, daß der Lehrer vom Herrn sein Amt hat (Eph. 4, 11. Joh. 21, 15), seine Lämmer zu weiden, Gehilfe Gottes ist (1 Kor. 3, 9), dem, als dem wahren Bischof, er verantwortlich ist (1 Petr. 2, 25), so daß sich nicht jedermann unterwinden soll, Lehrer zu sein (Jak. 3, 1. 2). Der Lehrer muß selbst in der Zucht der Wahrheit stehen und den Glauben, den er pflanzen will, selbst besitzen (2 Kor. 4, 13. Röm. 2, 21); er muß in diesem Glauben auf Gott vertrauen, daß dieser das Werk vollführe (1 Kor. 15, 58. Phil. 1, 6. 19), aber gewissenhaft seines Amtes warten (1 Kor. 9, 17. Röm. 12, 7), muß demütig (1 Petr. 5, 3) und wachsam sein (Hebr. 13, 17) in der Liebe (2 Kor. 12, 14. 1 Thess. 2, 19. 20. Phil. 1, 3. 4. 3 Joh. 4) und mit rechter Weisheit lehren und erziehen (1 Tim. 3, 2. 1 Joh. 4, 1. 2 Tim. 2, 15. 24. 25. 1 Kor. 3, 2. Hebr. 5, 13. 14. 1 Kor. 4, 21; 9, 20—22). Dazu muß er an sich selbst arbeiten (2 Tim. 1, 6), ein Vorbild sein (1 Petr. 4, 3. 1 Tim. 4, 12. Tit. 2, 7. Apg. 20, 20), sich des ungeistlichen Geschwätzes enthalten (2 Tim. 2, 23), nicht hohe Worte machen (1 Kor. 2, 1) und, weil der Segen von Gott kommt, in Gebet und Fürbitte die Sache Gott befehlen (2 Kor. 4, 7. Phil. 1, 9. Eph. 1, 16; 3, 14. Apg. 20, 32—36); endlich überschätzt er sich nicht, wenn er auch mehr gearbeitet hat, als alle (1 Kor. 15, 10), sondern freuet sich, daß er Gehilfe Gottes sein darf, und läßt sich sagen (Jak. 3, 17). Die Kinder aber werden ermahnt zur Ehrerbietung (1 Tim. 5, 17) und zum Gehorsam (Hebr. 13, 7). In der apostolischen Lehrweise ist besonders zu beachten, daß die Apostel gern an das, was von Erkenntnis, Ahnung oder Wahrheitsgefühl vorhanden war, anknüpften und so einen steten Fortgang vom Bekannten zum Unbekannten suchten (Apg. 17, 28 ff.; 26, 27), daß sie auch wohl das Bewußtsein hervorriefen durch eine Frage, daß der Zuhörer sich ohne Anleitung nicht zurecht finden könne in der Schrift (Apg. 8, 30), und daß sie in ihrer Predigt das Gesetz der Anschaulichkeit kannten, nach dem sie das Lebensbild Jesu geistig vor die Augen malten (Gal. 3, 1).

[Dr. Palmer, Die Pädagogik im neuen Testamente. — Völter, Der Apostel Paulus ein Musterbild für Lehrer. Süddeutscher Schulbote 1854.]

§ 2.

Der Religionsunterricht der Kirchenväter.

1. Der letzte Auftrag des Herrn Jesu an seine Jünger (Matth. 28, 19. 20) gilt auch der Kirche fort und fort. Er lautet in wörtlicher Übersetzung: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet in den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und indem ihr sie lehret halten alles, was ich euch befohlen habe“. Darin liegt ausgesprochen die Gesamtaufgabe der Kirche als Erzieherin der Menschheit, daß

sie nämlich alle Völker zu Jüngern Jesu machen soll. Diese Aufgabe gliedert sich nach dem Worte des Herrn in zwei gesonderte Thätigkeiten, eine sakramentale, welche durch die Einsetzung der Taufe bezeichnet wird, und eine unterrichtliche. Die nähere Art und Weise der Erfüllung dieser Aufgabe blieb der freien Bestimmung der Kirche überlassen, nur durfte keine Seite der Doppelaufgabe vergessen werden, damit jeder einzelne wirklich ein lebendiger Jünger Jesu werde. So entstand in der Kirche die Einrichtung, welche wir Katechumenat nennen.

Der Katechumenat ist also die kirchliche Erziehung und Unterweisung. Das Ziel desselben ist die selbstbewußte, frei gewollte, lebendige Mitgliedschaft am Leibe Christi. Diese Mitgliedschaft an sich verleiht die Taufe (Gal. 3, 27). Demnach ist die Taufspendung das materielle Ziel des Katechumenats. Damit aber die Gemeinschaft mit Christus für den einzelnen Menschen eine lebensvolle und segensreiche werde (formelles Ziel), wandte die Kirche als Erziehungsmittel Unterricht und Zucht (Disziplin) an. Darum können wir den Katechumenat so erklären: „Er ist diejenige Veranstaltung der Kirche, durch welche solche, die nach der Aufnahme in ihre volle gliedliche Gemeinschaft begehren, auf dem Wege eines lehr- und erziehungsmäßigen Bereitens in ein direktes Verhältnis zu den der Kirche anvertrauten Heilmitteln gesetzt werden, zu dem Zwecke, daß die Aufnahme zur vollen gliedlichen Gemeinschaft der Kirche zugleich Einpflanzung in den vollen Heilsstand eines Christen sei“ (v. Bezschwitz, System der christlich-kirchlichen Katechetik, Bd. I, S. 79). Das erziehungsmäßige Bereiten knüpfte die Kirche an gewisse sinnbildliche, aber zugleich wirksame Handlungen, sinnfällige Formen und liturgische Zeremonien, welche sich durch den ganzen Verlauf des Katechumenats in mehr oder minder engem Zusammenhange mit der Taufspendung hindurchziehen. In dieser Beziehung wurde der Katechumenat beeinflusst durch die Ansichten über die Taufe. Nach Röm. 6, 4 ff. wurde schon früh angenommen, daß sie die Sünde tilge; aber erst später wurde erkannt, daß sie nach derselben Stelle auch der Eintritt in ein neues, in Christum verklärtes Leben sei.

2. Die Menschen, welche die Kirche Christo zuführen sollte, waren Sünder. Als solche zeigte sie der Augenschein und die Erfahrung. Die erste Aufgabe der kirchlichen Erziehung war also die Reinigung der Herzen. Deshalb wurden die Neulinge sorgfältig und längere Zeit überwacht und geprüft, um sie zum Empfange der christlichen Geheimnisse vorzubereiten. Auch im Unterrichte führte man sie erst nach und nach in die Lehren des Christentums ein, so daß sie in dem Maße, als die Fassungskraft stieg und sie reineren Herzens und damit würdiger und empfänglicher wurden, in planmäßig geordneter Abfolge größere Schätze von christlichem Wissen und christlichen Gnadenmitteln erhielten. Dies Verfahren war anfangs dem persönlichen Ermessen der kirchlichen Lehrer anheimgestellt, wurde aber bald kirchlich geordnet und wird mit dem Namen *Arkan- und Disziplin* bezeichnet. Sie ist, wie A. Weiß (Die altkirchliche Pädagogik dargestellt in Katechumenat und Katechese der ersten sechs Jahrhunderte; Freiburg, Herder, 1869) sagt, „die Durchführung des Erziehungsgrundgesetzes der Kirche, nach welchem die ihrer Erziehung für Christum Anvertrauten in einer allmählichen, nach ihren jeweiligen Fähigkeiten und Bedürfnissen geordneten Stufenfolge hingeführt werden zum endlichen Vollbesitze der gesam-

ten christlichen Glaubenswahrheiten und Heilmittel". Wir haben darin ein feines pädagogisches Taktgefühl der Kirche zu erkennen. Sie ließ jenen, welche noch ferne standen, nur so viel kund werden von ihren Lehren, daß sie angeregt wurden, nach weiterer Belehrung zu streben, und sie machte dies Verfahren zu einem erfolgreichen Erziehungsmittel, das ein mächtiger Hebel zur sittlichen Reinigung und Vervollkommnung und ein Sporn wurde, damit die Katechumenen nach schneller gründlicher Erkenntnis der Heilslehren strebten.

3. Allmählich bildeten sich so im Katechumenat, um „das Heidentum auszu ziehen“ und Christum anzuziehen, feste Ordnungen, die wir aus den Schriften der Kirchenväter, des Märtyrers Justinus, des Origenes, des Tertullianus kennen.

Vor Justinus dem Märtyrer († 166) erscheint zwar schon die Vorbereitung auf die Taufe, das „Ausziehen des Heidentums“, als eine Zeit strenger Buße; der katechetische Unterricht löste sich aber erst nach und nach von der Missionspredigt los. Justinus schildert in der ersten Apologie (um 139) das Verfahren, welches man bei der Taufe und ersten Einführung der Katechumenen in die Gemeinde beobachtete. Danach waren die, welche durch die Taufe in die Kirche aufgenommen werden wollten, vorher so weit vorbereitet, daß sie von dem, was die Kirche lehrte, überzeugt waren und nun mit dem Bekenntnis ihres Glaubens auch das Versprechen ablegen konnten, demselben gemäß ihr Leben einzurichten.

Tertullianus († 220) gebraucht zuerst für diese Leute, welche in der Vorbereitung sich befinden, den Namen Katechumenen als Standesbezeichnung. Sie wurden zuerst streng geprüft und dann unterwiesen, den Götzendienst zu meiden, wozu ihnen in einem Vortrage die ersten Grundlagen des Glaubens über Christi Person und Werk kundgegeben wurden. Erst dann folgte längere Zeit hindurch die doppelte Vorbereitung zur Taufe durch Lehre und Zucht, wahrscheinlich in zwei Klassen.

Origenes († 254) betont zuerst gegen Celsus, daß die Christen im Gegensatz gegen die heidnischen Philosophen, welche hinzutreten lassen, wer ihnen zuhören will, sorgfältig ihre Zuhörer nach einer strengen Prüfung auswählen. Sie führen niemand ein, den sie nicht vorher für das Versprechen eines heiligen Lebens durch besonderen Unterricht vorbereitet haben. Diese Neulinge, welche Zuhörer hießen, hatten weder Anteil an den Versammlungen noch an dem Gebet und wurden erst nach dieser Vorbereitung und dem Versprechen, den Gesetzen der Kirche gehorchen zu wollen, zu denselben zugelassen. Aber auch dann war die Probezeit noch nicht vorüber, sondern vollendete sich in noch zwei Stufen bis zur Taufe, so daß hier der Anfang der späteren drei Klassen der Katechumenen ersichtlich ist.

4. Seit dem Anfange des vierten Jahrhunderts sehen wir die Ordnung des Katechumenats ausgebildet. Es gab drei Klassen von Katechumenen. Die Katechumenen der ersten Stufe hießen wohl kurz Christen oder später und gewöhnlicher Zuhörer (audientes). Durch den Verkehr nämlich mit Christen und den Besuch der Predigt wurden Leute angeregt, das Heil und die christliche Gemeinschaft zu wünschen. Diesen Wunsch offenbarte ein solcher Mann einem Christen, und dieser wies ihn an einen Geistlichen, damit dieser seinen Sinn näher erforschte. Nach Augustins Anweisung in der Schrift, wie man die Nichtchristen unterweisen soll (De rudibus catechizandis), sollte der Geistliche den Stand und das Bedürfnis derer, welche sich meldeten, er-

forschen, und der darauf folgende Vortrag sollte nach dem Grade der Bildung und der inneren Vorbereitung des Heiden sich richten und sich vergewissern, daß nicht unlautere Gedanken, sondern das Verlangen nach Gnade und Frieden denselben zu der Bitte um Aufnahme bewogen habe. Die Frage in dieser ersten Unterweisung erscheint nur bei der Erforschung am Anfange und am Schlusse; die Belehrung selber war ein Vortrag, dem der Zuhörer schweigend folgte. Dieser Vortrag zeigte, wie das Reich Gottes von Anfang an bis zur Gegenwart sich entwickelt habe, und was der Proselyt von der Kirche erwarten könne. Wenn der Angemeldete nach dem Vortrage seine Bitte wiederholte, so trat er in ein offizielles Verhältnis zur Kirche, wurde mit dem Kreuze, dem allgemeinsten Symbole des christlichen Heils, bezeichnet, um anzudeuten, daß die Kirche ihm nun eine Mutter sein werde, und empfing den Namen Christi. Er wurde ermahnt, das Gotteshaus zu besuchen, die Söken zu verlassen, und es wurden ihm die Ohren angerührt, daß er nun Gottes Wort höre. Dergleichen Katechumenen durften und mußten Zuhörer der Predigt sein (*audientes*), um den Inhalt des Christentums näher kennen zu lernen. Daneben erhielten sie durch einen Geistlichen (*Katechisten*) auch besonderen Unterricht, welcher die Lehren von der Trinität, der Schöpfung, Vorsehung und Regierung, von der Bestimmung und Natur des Menschen behandelte und einen Überblick über die alttestamentliche Geschichte gab, so daß er also unseren ersten Artikel umfaßte. Durch Vorlesungen (es werden als Bücher, die hierfür sich eignen, die Geschichte der Patriarchen, die Sprüche und die Weisheit Salomonis, Sirach, Esther, Judith, Tobias, die Apostolischen Konstitutionen und der Hirt des Hermas genannt) suchte man die Katechumenen in der Frömmigkeit zu fördern. Die Zeit der ersten Katechumenatsstufe war wahrscheinlich nur kurz, und der Hauptnachdruck ruhte auf der sittlichen Erziehung.

Auf der zweiten Stufe hatten die Katechumenen auch Anteil am Gemeindegelübte; darum hießen sie Betende, Kniebeugende (*genu flectentes*). Wenn nämlich die Predigt vorüber war, entließ der Diakon die *Audientes* und vermahnte die Katechumenen: „Betet, ihr Katechumenen!“ Die Gemeinde betete dann um Erhöhung der Gebete der Katechumenen, um Erleuchtung ihrer Erkenntnis, Befestigung im Christentum und um ihre Vollendung durch die Taufe, indem der Diakon das Gebet zurief, und die Gemeinde die einzelnen Bitten mit ihrem „Kyrie eleison!“ beantwortete. (Auch jetzt noch die Fürbitte für die Konfirmanden.) Die Katechumenen beteten still mit, erhoben sich dann, bogen sich und empfingen von dem Bischof einen besonderen Segen, dessen Inhalt sich auf ihren Vorbereitungsstand bezog. Darauf wurden sie entlassen. Zu dieser zweiten Stufe wurden die Katechumenen durch Handauflegung, das Symbol des Segens, geweiht und empfingen Salz, das Sakrament der Katechumenen, nach dessen Empfang sie sich nun selbst mit dem Kreuz bezeichnen durften. Neben dem schon erwähnten Anteile am Gottesdienste hatten die Katechumenen noch besonderen Unterricht; doch wissen wir nicht, wie lange sie auf der zweiten Stufe verweilten. Nur das wissen wir, daß der Katechumenat in den drei Klassen meist 2—3 Jahre dauerte und daß, während auf der ersten Stufe der Unterricht unseren ersten Artikel umfaßte, er auf der zweiten Stufe unseren zweiten Artikel zum Inhalt hatte.

Ein Bild des Unterrichts und der Erziehung auf der dritten Stufe geben uns die 23 Katechesen des Bischofs Cyrillus von Jerusalem († 386), von denen 18 Vorträge, in der Fastenzeit an die Katechumenen der dritten Klasse gehalten, sind. Die ersten vier Katechesen handeln a) von der Wichtigkeit der

Vorbereitungszeit, b) von der Sünde und Buße, c) von der Taufe, dann folgen d) Auslegungen verschiedener Dogmen und asketischer Fragen (vom ehelichen und ehelosen Leben, von den Speisen und der Kleidung), worauf mit der Aufzählung der biblischen Bücher geschlossen wird. Mit der fünften Katechese beginnt der eigentliche Unterricht der dritten Stufe, indem diese von dem Wesen und Begriff des Glaubens handelt und den Wortlaut des Symbols (traditio symboli) überliefert, dessen einzelne Artikel in den folgenden Katechesen ausführlich durch die Schrift begründet werden. Diese Katechesen hielt der Bischof selbst. Die Katechumenen der dritten Klasse führten den Namen Photizomenoi (Erleuchtete) oder Competentes. Den ersten Namen erhielten sie, weil sie auf die Taufe, das Sakrament der Erleuchtung, vorbereitet wurden, den anderen wegen ihrer Befähigung. Nur diejenigen, welche sich selbst anmeldeten, wurden, wenn man sie für befähigt hielt, in diese Klasse aufgenommen und ihre Namen in die kirchlichen Listen eingetragen zum Zeichen, daß sie nun persönlich mit der Kirche verbunden sind. Darum hebt Cyrillus die Katechese nach dem Einschreiben an:

„Schon wehen euch die Düfte der Seligkeit entgegen, schon sammelt ihr Blumen von einer erhabeneren Natur und flechtet sie zu himmlischen Kränzen. Schon weht euch der Geist an mit heiligem Wohlgeruch. An der Pforte des königlichen Palastes steht ihr. Möchtet ihr vom Könige hereingeführt werden! Blüten haben die Bäume gezeigt; nun fragt man nach der Frucht, der vollkommenen. Eure Namen habt ihr zum Verzeichniß gegeben; der Ruf zum heiligen Kriegsdienst ist ergangen. Die Lampen zum Brautzug sind bereit, die Sehnsucht nach der himmlischen Stadt regt sich, der gute Vorsatz und mit ihm die Hoffnung sind da; denn Gott lügt ja nicht, der es verheißt, daß denen, die ihn lieben, alles zum Guten mithelfen müsse. Gott ist freigebig im Wohlthun. Aber er erwartet von einem jeden einen aufrichtigen Vorsatz. — Wir, die Diener Christi, haben einen jeden aufgenommen und als die, denen die Thürhut befohlen ist, euch offene Pforten finden lassen. Vielleicht daß du mit einer von Sünden besleckten Seele und mit unreinen Absichten eingegangen bist. Nun bist du da, bist aufgenommen, aufgezeichnet. Siehst du diesen ehrwürdigen Anblick der Kirche? Schau die Ordnung, die Zucht, das Wesen der heiligen Schriften, die Gegenwart der Priester, die strenge Folge der Unterweisung! Schlage die Augen nieder vor dieser Stätte und laß dich weisen durch das, was du siehst. Gehe lieber jetzt noch zur rechten Zeit von dannen, und kehre morgen wieder zu einer besseren Stunde für dich. — Ich rate es dir zuvor, ehe der Bräutigam der Seelen erscheint, zu besehen, wie du beschaffen bist. Du hast hinreichend Zeit. Es ist dir eine Bußfrist von vierzig Tagen gesetzt. Viel Zeit, dich der alten Kleider zu entledigen, vom Schmutz zu waschen, und als ein mit neuen Kleidern Angethener zu erscheinen. — Siehe, welche große Würde dir Jesus huldreich gewährt. Du heißest Katechumen, ein nur von außen Angetönter, hörend von Hoffnung, aber ohne ihrer ansichtig zu werden, hörend von Geheimnissen ohne Deutung, hörend von Schriften, ohne in ihre Tiefe zu blicken. Ferner nun heißt's nicht mehr nur: angetönt, sondern: innen eingetönt. Denn der heilige Geist wird einwohnend in dir deinen Geist zu einer göttlichen Behausung machen. Nun wird dir klar werden, was dir bisher dunkel war.“

Dieses Aufschreiben der Namen geschah beim Beginne der Fastenzeit, und nun folgte der Unterricht entweder in besonderen Katechumenenzimmern, entsprechend unseren Konfirmandenstuben, oder in den Baptisterien (Taufkapellen), welche die Katechumenen vorher nicht betreten durften. Neben dem Unterrichte ging eine gegen das Ende sich steigende Zucht her, welche in der Kirche wenigstens insoweit auf unsere Tage vererbt ist, als man die Konfirmanden

oder Bettfinder noch besonders kirchlich überwacht. So hatte man im Abendlande in der Fastenzeit besondere liturgische Katechumenengottesdienste, in denen die Bekreuzung und Handauslegung unter Gebeten und wiederholten Exorzismen die Hauptsache waren. Man nannte diese Versammlungen, deren man sieben zählte, wenn Ostern getauft wurde, aber von denen man nur drei in den Fasten hielt, wenn Pfingsten getauft wurde, *Scrutinia* (Prüfungen). In einer der mittleren dieser Versammlungen wurde den Katechumenen das Glaubensbekenntnis vorgesprochen (*traditio Symboli*), welches sie dann in privater Unterweisung lernten und am Tage vor der Taufe oder bei der Taufe wiedergaben (*redditio Symboli*). Auf ähnliche Weise wurde das Vaterunser überliefert; nur geschah dessen liturgische Wiedergabe jedenfalls erst nach der Taufe, denn es stand fest, daß niemand dasselbe beten durfte, als bis er durch die Taufe Kindesrecht empfangen hatte. Durch die ernste Fastenzeit, in welcher die ganze Kirche gleichsam durch das gemeinsame Fasten die Vereitigung der Katechumenen teilte, wurde diese Erziehung noch ernster und feierlicher als eine Zeit der Buße, bis Ostern die Taufe folgte. Die letzte Lektion vor der Taufe war der 42. Psalm: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Herr, nach dir“, welche Anfangsworte darum auch vielfach auf den Taufbecken stehen. Bei der Taufe antwortete der Täufling auf die Frage nach dem Glauben (*interrogatio de fide*) mit einem kürzeren formulierten Bekenntnis und wurde dann dreimal untergetaucht. Auf die Taufe folgte die Firmung, d. h. die Salbung mit Öl, und die Handauslegung, und der Genuß des heiligen Abendmahles bildete den Abschluß der heiligen Weihen. In die Ostertafel, welche mit Quasimodogeniti schloß, fiel noch ein kurzer Unterricht der Neugetauften, welcher, wie die fünf mystagogischen Katechesen des Cyrillus zeigen, die empfangenen Sakramente noch besonders erklärte. Auch in der kirchlichen Liturgie blieben die Neugetauften fort und fort ein Gegenstand besonderer Fürbitte. Diese altkirchliche Praxis erhielt sich in der Mission, so daß z. B. Wittkind und Alboin erst zu Katechumenen gemacht und dann getauft wurden, wir ihr auch im Leben des Ansgarinus begegnen¹⁾, und Rhabanus Maurus sie in der Anweisung zur Behandlung eines Heidenprofelyten vorschreibt in dem Buche *De institutione clericorum* I, 26.

Außer Cyrillus hat Gregor, Bischof von Nyssa (372–394), eine große katechetische Abhandlung geschrieben, welche aber Vorträge an künftige Lehrer, insbesondere Katecheten, enthält. Er lehrt darin, wie jedes einzelne Stück des Glaubens gegen die Irrlehren der Ketzer und die Angriffe der Ungläubigen zu verteidigen sei. Ebenso hat Basilius der Große, der ältere Bruder Gregors, eine Erklärung des Glaubens verfaßt, welche einen Abriss der Glaubenslehre, für Katechumenen berechnet, enthielt.

5. Besonders wichtig ist Augustinus, † 430 als Bischof von Hippo regius in Afrika. Seine Schrift „Über den Glauben und das Bekenntnis“ (*De fide et symbolo*) ist eine Stoffsammlung für den Unterricht der Katechumenen, und sein Buch „Über die Unterweisung der Anfänger“ (*De rudibus catechizandis*) eine Anweisung zum Erteilen dieses Unterrichts, wenigstens des Anfangs desselben. Ein Diakon, Deogratias in Karthago, der von Katechumenen viel gesucht wurde, hatte, um denselben das

¹⁾ Vgl. Rimbart, Vita S. Anscharii 21. — Jessen, Grundzüge zur Geschichte des Schul- und Unterrichtswezens in Schleswig und Holstein (Hamburg 1860), S. 23 ff.

Beste zu bieten, den Augustinus, der lange Zeit die Katechumenen bereitet hatte, um Belehrung gebeten, wie er diese erste Anweisung der Anfänger einrichten solle. Augustin that das in der Schrift „De rudibus catechizandis“. Sie zerfällt in einen methodischen Teil, welcher die Weise des Verfahrens beschreibt, und in einen praktischen Teil, welcher von zwei Musterkatechesen ausgefüllt wird. Die Schrift ist sowohl wegen der Belehrungen über die innere Vereitlung, die rechte Stimmung für den Unterricht und die rechte Behandlung der Katechumenen, als auch wegen der Grundlegung für den späteren Unterricht durch die biblische Geschichte, welche bei Justinus dem Märtyrer, bei Irenäus († 202) und bei Origenes allerdings auch auftritt, aber ganz anderen Zwecken, nämlich dem Streite mit den Kettern und Heiden, dient (vgl. Knoke, Zur Methodik der biblischen Geschichte [Hannover, Branes 1875], S. 46 ff.), während sie Ambrosius dem Unterrichte in der Sittenlehre dienlich macht, und durch den Aufschluß über die Stellung, welche die Frage in diesem ersten Unterrichte einnahm, besonders wichtig, so daß wir mit Berücksichtigung dieser drei Punkte einige Hauptgedanken der Schrift hier wiedergeben.

Da Deogratias geklagt hat, daß er mit seinen Leistungen unzufrieden sei, so tröstet Augustin zunächst damit, daß er aus eigener Erfahrung wisse, daß unsere Leistungen um der Sprache willen, die die Gedanken in Worte umsetzt, hinter unserer Absicht zurückbleiben, warnt aber, daß man nicht darum und weil der Unterricht der Anfänger nicht so interessant sei, mißvergünstigt sei und unmutig werde; denn „in der That werden wir viel lieber gehört, wenn wir auch selbst an unserer Arbeit Freude haben, denn es wirkt die eigene Freude auf den Fluß unserer Rede, und leichter und geschickter strömt sie aus. — Die Hauptsorge ist, wie es einzurichten sei, daß man immer mit Lust unterrichte; denn je mehr einem dies gelingt, um so mehr Reiz wird es haben. Solche Vorschrift freilich ist leicht gegeben. Hat Gott, wo sich's um Gold und äußerliche Gabe handelt, einen fröhlichen Geber lieb, um wie viel mehr in geistlichen Dingen. Aber um solche Freudigkeit zu jeder Stunde zu besitzen, dazu bedarf's der Barmherzigkeit, die der hat, welcher solches fordert. Ich will also nur zunächst, wie ich deinen Wunsch verstanden habe, über die Methode der Erzählung, dann über die Frage von praktischen Vorschriften und Ermahnungen, und hernach darüber handeln, wie man die erwähnte Freudigkeit gewinnt.

Die Erzählung nennt man dann vollständig, wenn sie jeden, der solche Unterweisung empfängt, von den Worten der Schrift an: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ bis zu den gegenwärtigen Zeiten der Kirche führt. Damit ist nun aber nicht gesagt, daß wir den ganzen Pentateuch, die Bücher der Richter, der Könige, des Esra, die ganzen Evangelien und Apostelgeschichten entweder, wenn wir sie wörtlich gelernt, aus dem Gedächtnis wiedergeben, oder mit unseren eigenen Worten alles, was diese umfangreichen Bücher enthalten, der Reihe nach hererzählen und darlegen sollen; sondern wir sollen das Ganze nach den Hauptsachen und nach allgemeinen Gesichtspunkten zusammenfassen und dabei besonders merkwürdige Thatfachen auswählen, welche Reiz für die Zuhörer haben und gerade mit den Wendepunkten der Geschichte zusammentreffen. Dann ist man nicht genötigt, die Zuhörer von ihrer Betrachtung, wenn man sie nur wie unter einem Schleier gezeigt, gleich wieder zu anderem fortzureißen, sondern kann, länger bei ihnen verweilend, sie gleichsam aufrollen und ausbreiten und dem Geiste der Hörer zu bewundernder Anschauung darbieten, das Ubrige dagegen schnell durchlaufend in den Zusammenhang einweben. Auf diese Weise tritt das, was wir besonders betont haben wollen,

durch die Hintanstellung des anderen in den Vordergrund; der Zuhörer aber, den wir durch unsere Erzählung anregen wollen, kommt nun nicht im voraus ermüdet bei solchen Punkten an, und dem Schüler, den wir lehrend unterrichten, überschüttet man nicht das Gedächtnis.“ Dem Augustin ist das praktische Ziel der Unterweisung die Pflicht der Liebe, zu der wir uns gedrungen fühlen durch die Erfahrung in der heiligen Geschichte, daß Gott uns geliebt hat besonders durch seinen Sohn, auf dessen Ankunft das ganze alte Testament vorbereitet hat. „Weshalb wir denn im alten Testamente das verhüllte neue, im neuen das enthüllte alte Testament besitzen. — So ist Christus ein Beweis der göttlichen Liebe zu uns und ein Beispiel der menschlichen Erniedrigung unter uns, auf daß unsere gewaltige Selbstüberhebung durch ein Gegenmittel überwunden und geheilt würde. Großes Leiden: der Mensch in seinem Hochmut! Aber größeres Mitleiden: Gott in seiner Demut! Diese Liebe nun setze dir zum Endziel, darauf führe alles, was du sagst, zurück; und was du erzählst, thue es so, daß dein Schüler durch Hören zum Glauben, durch Glauben zur Hoffnung, durch Hoffnung zur Liebe gelange.“

Um für den Ausgang der Belehrung den rechten Gesichtspunkt zu gewinnen, muß man, wenn man sonst nicht weiß, welche Beweggründe jemand bewogen haben, zum Unterrichte zu kommen, ihn fragen, „damit wir an seine Antwort den Anfang unserer Belehrung knüpfen können“. „Die Deutung [der Geschichten] und beigebrachte Motivierung muß wie die Goldeinfassung sein, die der Edelsteine schöne Ordnung zusammenschließt, ohne durch Überladung die zusammenhängende Einheit des Schmuckes irgendwie zu stören.“ Bei Gebildeten soll man auch fragen nach Büchern, die sie gelesen haben, und darüber mit ihnen reden.

„Ich habe dich aber am meisten darüber klagen hören, daß dir deine Worte so ärmlich und nichtsagend vorkämen, wenn du einen im Christentum unterrichtetest. Der Grund davon liegt, wie ich weiß, nicht sowohl in dem Mangel an Stoff, zu dem du sicherlich hinreichend gerüstet und bewandert bist, auch nicht in knapper Redebegehung, sondern in einer Mißstimmung des Geistes oder, wenn du willst, in dem vorher besprochenen Umstand, daß wir von dem stillen Anschauen des inneren Menschen uns nicht herausreißen lassen mögen zur Aussprache von Worten, die dem entfernt nicht entsprechen. Man kann auch sagen: es kommt daher, weil es uns, auch wenn wir durch unseren Vortrag ansprechen, mehr gelüstet, zu hören oder zu lesen, was andere besser gesagt haben, was ohne unser Sorgen und Bekümmern herauskommt, als wenn wir unsere Worte im Augenblick dem Verständnis anderer anpassen müssen, ohne nur bestimmt zu wissen, ob uns die rechten Worte für die Gedanken zugebote stehen, oder sie dem, der sie vernimmt, Nutzen bringen. Oder es rührt auch davon her, daß es uns nicht ansteht, den für die noch Unerleuchteten berechneten Stoff, eben weil er uns so sehr bekannt und für unser Weiterkommen nicht nötig erscheint, immer und immer wieder zu behandeln; denn der schon gereifere Geist findet gar kein Vergnügen daran, noch gleichsam in den Kinderschuhen, den altgewohnten, einherzugehen. Weiter kann einem das Unterrichten auch verleidet werden durch die am Hörer bemerkte Regungslosigkeit; nicht als ob es uns gezieme, nach Lob vor Menschen zu streben, sondern weil wir im Dienste Gottes stehen. Je größer dann die Liebe zu unseren Schülern, desto dringender ist der Wunsch, sie möchten an dem ihnen zum Heil Dargereichten Gefallen finden. Gelingt es nun nicht, so erfährt uns Traurigkeit; mitten im Lauf sinken wir matt und gebrochen hin, als brächten wir unsere Mühe vergeblich hin. — Wir müssen darum aus Gottes Rat die Mittel suchen, damit jener Bann gelöst werde und unser Geist im Jubel erglühe, und wir mit still-seligster Freude das köstliche Werk treiben mögen, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Darum

soll Christus unser Vorbild sein, „dann werden wir auch mit Freuden inne werden, wie die Liebe, je dienstfertiger sie auf die untersten Stufen sich herabläßt, um so kräftiger dann in ihre innersten Tiefen sich zurückwendet in dem seligen Bewußtsein, von denen, zu denen sie sich herniederneigt, nichts zu suchen, als daß sie selber ewig selig werden“. — „Wenn wir verdrießlich daran gehen, gewöhnliche Dinge, wie sie zu dem Stande der Anfänger im Christentum stimmen, immer zu wiederholen, so laßt uns ihnen uns anpassen in der Liebe eines Bruders, eines Vaters oder einer Mutter. Wo wir so ein Band zwischen uns und ihren Herzen schlingen, wird uns alles ganz neu vorkommen. Denn solche Gewalt hat die Stimmung gleichfühlender Seelen, daß sie unter dem Einfluß unseres Lehrens, wir unter dem ihres Vernuns stehen, und so eins in dem anderen lebt. — Pflügt's nicht mit großartigen und schönen Städten oder Landschaften so zu gehen: oft gingen wir ohne irgendeinen Eindruck des Vergnügens daran vorüber; und wenn wir sie solchen, die den Anblick noch nicht genossen haben, zeigen, wird unsere Freude durch den Reiz der Neuheit, welchen sie für jene haben, in uns auch neu erweckt? Und das um so mehr, je mehr diese uns befreundet sind. — Freilich, wenn wir an dem Zuhörer keinen Eindruck wahrnehmen, dann will es wirklich viel sagen, den Unterricht bis zum bestimmten Ziele fortzusetzen. — Es gilt, die allzu große Angstlichkeit, die ihn an der Kundgebung seines Urteils hindert, zu verschrecken, durch freundliches Zureden die Scheu zu mindern, indem man ihn die brüderliche Verbundenheit fühlen läßt. Es gilt ihn zu fragen, ob er uns versteht, ihm Vertrauen einzulösen, damit er offen heraus sagt, wenn ihm ein Widerspruch aufgestoßen ist. Auch danach muß man sich erkundigen, ob er das eben Vorgetragene schon anderswo gehört hat und es vielleicht deshalb des Eindrucks verfehlt, weil es ihm schon bekannt und geläufig ist. Je nach seiner Antwort darauf ist nun weiter zu verfahren.“

Augustins Anweisung beschränkt sich auf den Anfangsunterricht der Proselyten, welche erwachsen aus verschiedener Lebensstellung zum Christentum kamen. Aber er legt die Grundlage für die folgende dogmatische Unterweisung mit der biblischen Geschichte, welche von dem Anfange der Welt bis auf die Jetztzeit sich herabzieht und so auch die Kirchengeschichte mit umfaßt. Als Grundgedanke der Erzählung tritt das Reich Gottes, von Vater, Sohn und Geist gestiftet, hervor, so daß der Schüler an der Hand der geschichtlichen Entwicklung des Reiches Gottes bis zu seiner Vollendung geführt wird. Die Erzählung bewegt sich auch durch ganz bestimmt unterschiedene Epochen oder Glieder, so daß auf jeder derselben das Maß der Erfüllung aufgezeigt wird, welches auf dieser Stufe das von Anfang an vorbedachte Endziel erreicht hat. Daß Augustin dabei vielfach typologisch verfährt, liegt im Charakter der damaligen Exegese. Augustin hatte so das Prinzip des grundlegenden Geschichtsunterrichts gefunden, aber er fand lange keine Nachfolger, bis die neue Zeit den Gedanken Augustins ausbaute.

Die Frage tritt nach Augustins Anweisung nur an zwei Stellen im ersten Unterrichte auf, zuerst um schon vor dem Beginne des Unterrichts zu erfahren, in welcher Geistesverfassung der Katechumen sei, oder welche Gründe ihn bewogen haben, sich zur Aufnahme in die Kirche zu melden, falls man darüber nicht schon anderwärts ins klare gesetzt sei; ferner wenn der Katechumen nicht überzeugt scheint und in Irrtümern steckt, um ihm Mut zu machen, die Widersprüche frei und offen vorzubringen. Innerhalb der Katechese hatte also die Frage den doppelten Zweck, zu erforschen, ob der Zuhörer verstände, was ihm vorgetragen wurde, und ihn zu ermutigen zur freien Aussprache seiner Bedenken. Daß aber die Frage überhaupt so selten in der alten Katechese auf-

tritt, hat seinen Grund darin, daß die alte Kirche von der Vorstellung ausging, daß zum Austausch der Gedanken im Gespräch über christliche Dinge eine größere Gleichheit der Erkenntnis- und Glaubensstufe gehöre, als bei den Katechumenen zu finden war. Darum wurde den Katechumenen ausschließlich die Stellung der Schüler, die aufzunehmen, der Rede anderer zu lauschen, schweigend der eigenen Meinungsäußerung sich zu enthalten haben, angewiesen. Erst in dem feierlichen Augenblicke, wo sie selbst das Bekenntnis und Gebet, welches ihnen überliefert ist, wiedergeben, treten sie in die Reihe der Mitredenden und werden kirchlich mündig.

6. Während die altkirchliche Katechumenenbildung sich im Unterrichte und der Zucht alle Mächte der Kirche zur Erziehung christlicher Persönlichkeiten dienstbar machte, blieb die Heranbildung der bereits von christlichen Eltern geborenen Kinder zum Christentum lediglich dem Einflusse des Lebens in der Familie und der Gemeinde überlassen. Wie mächtig dabei der Einfluß frommer Mütter war, dafür spricht der Umstand, daß die Kirche ihre größten Lehrer der Erziehung frommer Mütter verdankt. So verdankt sie einer Nonna den Gregor von Nazianz, der jungen Witwe Anthusa einen Johannes Chrysostomus, einen Augustin seiner treuen Mutter Monika. Dem elterlichen Hause fiel daher in den Zeiten, wo noch keine höheren Schulen existierten, welche von Christen geleitet wurden, die schwere Aufgabe zu, gegen die heidnische Schule, welcher auch die christliche Jugend zu höherer Ausbildung in den Künsten und Wissenschaften übergeben wurde, das Gegengewicht christlichen Geistes und heiligen Lebens zu bilden.

Darum schreiben die Apostolischen Konstitutionen (VI, 10): „Ihr Väter, unterweist eure Kinder in dem Herrn; lehret eure Söhne das Wort Gottes, haltet sie mit Schlägen in Zucht und macht, daß sie unterthan sind. Lehret sie von Kind auf die heilige Schrift!“ Und ebenso empfiehlt Hieronymus in dem Briefe an die Laeta derselben einen Kursus im Bibellesen mit ihrer Tochter: „Statt der Edelsteine und seidener Gewänder liebe sie die göttlichen Urkunden. Sie lerne zuerst den Psalter, hernach mache sie sich von diesen Liedern los und lasse sich durch Salomons Sprüche zum Leben unterweisen. Beim Prediger [Salomos] lerne sie das, was der Welt angehört, mit Füßen treten. An Hiob eifere sie dem Muster der Tugend und Geduld nach. Sodann gehe sie zu den Evangelien über, die sie nie aus der Hand legen soll; die Apostelgeschichte und die Briefe eigne sie sich mit ganzem Ernste an. Wenn sie nun die Vorratskammern ihres Herzens mit diesen Schätzen gefüllt hat, präge sie die Propheten, den Pentateuch, die Bücher der Könige und der Chronik, auch die Bücher Esra und Nehemia ins Gedächtnis ein. Als Schluß mag sie ohne Gefahr das Hohelied lesen; würde sie es von Anfang lesen, so verstünde sie nicht das geistliche Hochzeitslied, das unter den fleischlich lautenden Worten verborgen liegt, und würde Schaden nehmen. Alle Apokryphen soll sie ungelesen lassen. Wollte sie aber einmal dieselben, nicht zur Erhärtung der Glaubenslehren, sondern aus Achtung gegen die Namen, mit welchen sie bezeichnet sind, lesen, so soll sie wissen, daß diese Bücher nicht von denen verfaßt sind, deren Namen sie auf dem Titel tragen, daß ihnen viel Fehlerhaftes beigemischt ist und große Klugheit dazu gehört, das Gold aus dem Rote herauszufinden.“ Er empfiehlt auch die Lektüre der Väter, des Cyprian, Athanasius und Hilarius.

Die alte Kirche konnte sich in der Erziehung auch auf das Haus verlassen, da in ihm lebendiger kirchlicher Geist herrschte.